

Burgpfeifer

● Mitteilungen aus Donaustauf und Sulzbach ●

Heft 4

19. Jahrgang

Dezember 1995

Der Schmid Max in der Maxstraße

Den ganzen Tag läuft Bayern I: Musik, Ansagen, Nachrichten. Dazwischen Kleberduft, das Hämmern mit dem Schusterhammer, das Geräusch einer Zange, das Summen eines Elektromotors, einer Schleifmaschine, der Nähmaschine: den ganzen Tag, von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, am Samstag bis 1 Uhr, und dazwischen eine Stunde Mittagspause. Der Tagesablauf eines Schusters.

Ich stehe in der Werkstätte des Donaustauer Schuhmachers Max Schmid, Maxstraße. Kein Mensch kommt in diese Raum, gelegentlich eine Verkäuferin oder die Tochter Petra, die für den Verkaufsladen verantwortlich ist. Sie fragen nach einem Schuh, einer Tasche, ob sie schon fertig sind. Kein Fenster öffnet den Blick nach draußen, auf das Treiben im Fürstenpark, die Maxstraße, wenn

sich dort die Autos stauen. Das Tageslicht kommt durch Deckenfenster, Neonlicht schafft die notwendige Helligkeit zum Arbeiten.

Ich stehe in der engen Werkstätte eines Ein-Mann-Betriebes. Auffallend ist die große Unordnung: Schuhe liegen auf dem Boden, Schachteln, Taschen, Lederreste, Schachteln mit allerlei Nägeln, Nieten, Haken, Ledertaschen, Stiefel,

Schultaschen, Lederbekleidung und Schuhe, Schuhe, Schuhe. Daneben dann die Fläschchen mit allerlei Klebern. Den Schmid Max stört das nicht: Er kennt sich in seiner Werkstätte aus. Für ihn ist die Unordnung geordnet. Auch wenn eine Nagelschachtel unter einem Lederhaufen steht oder eine Zange sich unter einem Lederhandschuh versteckt hat: Ein Griff, und die Hand des Handwerkers ist am Ziel.

Wenn diese Werkstätte in Kürze vom Erdgeschoß in das obere Stockwerk verlegt und der Laden um ein gutes Stück erweitert wird, geht ein Stück Donau-





Der Kegelbua Schmid Max in einer Regensburger Gaststätte (aufgenommen im Jahr 1918)

stauer Handwerksgeschichte zu Ende. Entlang den Wänden stehen verschiedene Schustermaschinen: die Ausputzmaschine, eine Schnellpresse, die Nähmaschinen, eine Dopplermaschine, eine Schärmmaschine, eine Ausweitmaschine. An der Wand ferner der Meisterbrief seines Vaters Max Schmid. Vor 65 Jahren hat dieser die Werkstätte eröffnet. Zuvor hatte er ein Jahr lang im Oberen Markt einen Schusterbetrieb. In den ersten Jahren fertigte und reparierte er Schuhe, 1937 begann er, auch neue Schuhe zu verkaufen, bezogen von der Fabrik.

Schmid Max sen. war 1904 geboren. Bevor er nach der Schulzeit eine Lehre antreten konnte, mußte er sich das notwendige Geld verdienen: In einer Regensburger Gastwirtschaft betätigte er sich zwei Jahre lang als „Kegelbua“ und fuhr mit dem Handwagen Bier aus. Der Laden in der Maxstraße war zunächst recht eng: Rechts eine Wohnstube, links der Laden mit der Werkstätte. Nach dem Krieg waren hier bis zu acht Schuster beschäftigt.

Als 15jähriger mußte Schmid im väterlichen Laden kräftig mithelfen. Für den Vater wurde er vor allem zu einer großen Hilfe, wenn es galt, mit einem Rucksack voller Waren (das heißt Butter, Gsellchtes, Eier...) in die Stadt zu gehen, und dort Leder einzuhandeln. Der Sohn schleppte den Rucksack, der Vater ging daneben. „Falls uns d Polizei dawischt hätt, hätt se da Vata leichta ausredn könne“, meint Schmid Max. Der größte Auftrag, so erinnert sich Max Schmid noch genau, war, als er für Soldaten des neu errichteten Bundes-

grenzschutzes 150 Paar Offiziersstiefel anfertigen mußte. Der Großauftrag löste damals in Donaustauf für kurze Zeit Aufregung aus. Die Soldaten kamen in mehreren Wagen angefahren, hielten vor dem Geschäft und „stürmten“ in den Laden. So mancher Donaustauer fragte sich damals, was der Schmid Max wohl angestellt haben mußte, daß man ihm gleich eine Hundertschaft ins Haus schickte.

Daß der Laden des Schmid Max ausgerechnet in der Maxstraße liegt, ist ein reiner Zufall. Jenen Kunden, die aber wissen möchten, wie das kommt, gibt Schmid Max zur Antwort: „De Straß is nach mia benannt.“ Wie sehr der Name Schmid Max zu einem Begriff geworden ist, zeigt sich auch in der Tatsache, daß

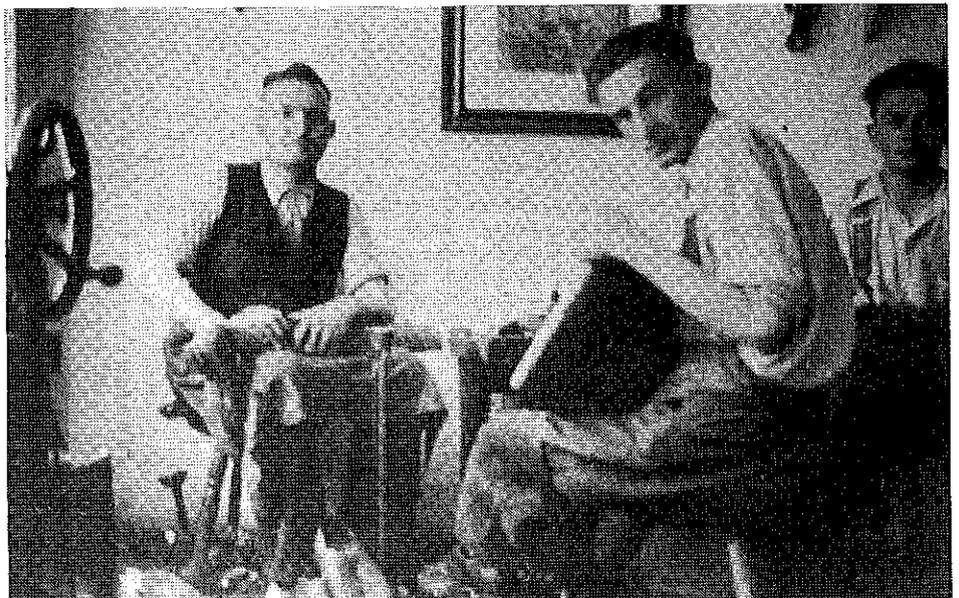
die Frau des Schmid Max, 1986 verstorben, von den Kunden mit „Frau Schmid Max“ betitelt wurde. Mit dieser Anrede wollte man nur andeuten, daß man die Frau des Schusters Schmid und nicht die des Schmid-Bäck meinte, welcher auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Bäckerladen betrieb.

Der Laden des Schmid Max - dieser wird in Kürze seinen 65. Geburtstag feiern können - lebt seit drei bis vier Generationen von der Stammkundschaft.

Diese kommt aus den Orten entlang der Donau und aus dem Vorwald. Aber auch viele Regensburger pflegen hier einzukaufen. Wie sehr so manche mit der Donaustauer Schusterei verbunden sind, bewies jener dreijährige Regensburger, dem die Mutter in einem Regensburger Geschäft ein Paar Gummistiefel kaufen wollte. Der Knirps weigerte sich dort, seine Schuhe auszuziehen, um die Stiefel zu probieren. „I will oa vom Schmid Max“, war sein Kommentar, und die Mutter mußte eigens nach Donaustauf fahren, wo es - und das war der eigentliche Grund für den Trotz des Knirpses - beim Schuhkauf für die Kinder immer ein paar Plastikautos gab.

Heute unterhält der Schmid Max auch in Neutraubling einen Laden, damit die dortige Kundschaft „net weit zum Schuasta hot“. Und nebenbei erzählt der Schmid Max, daß man dort vor wenigen Jahren mit einem seltsamen Einbrecher zu tun hatte: Er nahm nur Schuhe mit, die seiner Größe angemessen waren: Größe 42; die alten Stiefel ließ er im Laden stehen, auch die Kasse blieb unbehelligt.

Anton Schlicksbier



Schmid Max sen. (links) in seiner Werkstätte, 1938. In der Bildmitte: Albert Tausendpfund von Sulzbach

Kirchenchor Donaustauf - gestern und heute erfolgreich

Der Kirchenchor Donaustauf hat es verdient, den Lesern des Burgpfefers vorgestellt zu werden. Über Sonderanstaltungen des Chores erfahren die Nicht-Kirchgänger nur gelegentlich aus Zeitungsberichten. Der eigentliche Auftrag des Chores ist der Dienst an der Kirche und in der Kirche. Der Chor ist ein Wegbereiter der Glaubensverkündigung. So war es und ist es in der Pfarrei Donaustauf seit über 100 Jahren: Gesang war und ist Gotteslob.

Der Chor hat eine lange Tradition. Bis kurz nach dem 2. Weltkrieg war die lateinische Sprache in der Kirchenmusik dominierend. Die früheren Schulleiter waren gleichzeitig Leiter des Chores - bei einer sehr bescheidenen Bezahlung. Zu erwähnen sind z. B. die Lehrer Jung, Klier, Graml und Spieß. Mit ihren kleinen Kirchenchören haben sie nur lateinische Messen und Vespere gesungen. Auch bei Kammersänger Spieß und Hauptlehrer Richard Gabler war dies so. Hauptlehrer Emil Hastreiter brachte nach dem Krieg vor allem junge Stimmen zum Chor. Der begnadete Musiker, der zugleich auch ein Wagnerverehrer war, brachte einen erfreulichen Aufschwung. Sein Nachfolger als Schul- und Chorleiter wurde im Jahre 1958 Georg Zenger, zuletzt Rektor. Dieser stand mehr als 40 Jahre im Dienste der musica sacra.

Ein Kirchenchor ist eingebunden in die allgemeine Entwicklung der Liturgie; mit ihr muß sich auch die Musik ändern. Das Lob Gottes erklingt heute in Latein und Deutsch. Das Nebeneinander von deutscher und lateinischer Sprache hat einen positiven Einfluß auf unsere Gottesdienste gebracht. Das Konzil ermöglichte auch vermehrt Orchestermessen. Seit den 60er Jahren sind bemerkenswerte Leistungen des Donaustauer Kirchenchores auf Tonträgern festgehalten und damit auch für nachfolgende Generationen zugänglich.

Nach einem 17jährigem pflichtbewußten Einsatz erhielt Georg Zenger vom Regensburger Bischof als Anerkennung für seine Arbeit die Medaille für Verdienste um die Kirchenmusik. Für sein vielfältiges Wirken (auch als Ortsheimatpfleger, Sprachforscher, Heimatdichter und Komponist) bekam Zenger im Jahre 1975 das Bundesverdienstkreuz

am Bande. Der Kirchenchor sang seinem Chorleiter zum Abschied das Halleluja aus dem Messias von Händel. Zengers Nachfolger wurde Hauptlehrer Walter Kirschner, ein Vollblutmusiker, der zeitlebens neben seiner schulischen Tätigkeit - mit der ganzen Familie - im Dienst der Kirchenmusik stand. Nach ihm begann eine Zeit, in der sich junge Leute der Kirchenmusikschule als Chorleiter betätigten. So wirkten ab 1979 als verantwortliche Chorleiter folgende Personen: Wolfgang Hiltner, Edi Steinbügel, Stefan Seyfried und Hans Stefan Martin. Mit dem gut geschulten Chor konnten sie jeweils eigene Akzente setzen und eigene Kompositionen uraufführen lassen. Pfarrer Köppl hat in den Folgejahren die Aufführung von Orchestermessen ermöglicht. Der Donaustauer Kirchenchor hat unter seinen Chorleitern im Laufe der Jahrzehnte ein beachtliches Repertoire erarbeitet. Erwähnenswert sind z. B. a-capella-Messen von Palestrina (u. a. die bekannte „M. papae marcelli“), Brucknermessen, Werke von Vivaldi usw. In einem Kirchenkonzert mit Werken von W. A. Mozart (1989) waren die „Spatzenmesse“ und das „Laudate Dominum“ zu hören. Im Rahmen des 600jährigen Jubiläums der Salvatorkirche erklang im Rahmen einer kirchenmusikalischen Feierstunde

die berühmte „Krönungsmesse“ von W. A. Mozart.

Schlagzeilen aus der Presse lassen die erfreulichen Leistungen erkennen: „Chor und Solisten begeisterten in höchstem Maße“, „Großes Lob für Konzert in St. Salvator“.

Unter Chorleiter Hans Stefan Martin sind die Konzerte in der Barockkirche St. Salvator bereits zur Tradition geworden. Im Sommer setzte der neue Chorleiter Kristian Kuhnle die Konzerte fort. Es erklangen „Pater noster“-Vertonungen aus verschiedenen Zeiten; als jüngstes Werk hat Kristian Kuhnle eine eigene Komposition beigeleitet. Er veranstaltet seit Jahren eine Konzertreihe „Musik und Dichtung“, die er mit Erfolg jetzt in seiner Donaustauer Zeit weiterführt. Der Bezug von Text und Musik ist ihm besonders wichtig. Dies zeigt sich zum Beispiel auch in seiner Komposition einer „Donaustauer Festmesse“ anlässlich des Marktjubiläums. Zu seiner textorientierten Komponierweise meint er: „Messen sollen den Inhalt einzelner Teile vertiefen“.

Alle in Donaustauf wirkenden Kirchenchorleiter haben verschiedene Werke komponiert. Bei Kristian Kuhnle ist ein besonders umfangreiches musikalisch-schöpferisches Wirken festzustellen. Hauptaufgabe ist für ihn aber der Dienst in der Kirche. Im Chorplan für Dezember 1995 sind für die Kirchenchormitglieder bereits 11 Termine aufgeführt.

Hans Groß



Wir machen den Weg frei

Unser -Bankservice rund um die Uhr.
Wir versorgen Sie Tag und Nacht mit Bargeld aus dem Automaten auch an Sonn- und Feiertagen.

 Raiffeisenbank Donaustauf



13. Dezember: Luziertag:

Mit dem Luziertag war früher manches Brauchtum verbunden; heute wird nur noch in wenigen Orten an diesem Tag altes Brauchtum gepflegt.

In den Augen der Kinder galt die Luzia, auch Luzi genannt, als ein altes Weib, das zerlumpt gekleidet war, ein häßliches Gesicht und zerzaustes Haar hat. Meistens hielt sie in der rechten Hand eine Sichel mit Wetzstein oder ein Metzgermesser. Manchmal trug sie auch einen Korb mit Ziegelsteinen.

Die Luzier wurde meistens von einem Burschen oder einem Mann dargestellt, besuchte vor allem böse und unartige Kinder, denen das ganze Jahr mit ihrem Erscheinen gedroht wurde. Meistens kündigte sie sich mit dem Wetzen der Sichel an, stieß die Tür auf und trampelte in die Stube. Verängstigt liefen die Kinder zur Mutter. Wenn die Kinder versprachen, wieder folgsam zu sein, verließ Luzier wieder das Haus. In manchen Orten der Oberpfalz wurde dieses Brauchtum um St. Luzia noch bis vor wenigen Jahren gepflegt, wie Brauchtumsforscher Wolf betont. So trat

sie vor allem in Sattelbogen in zerlumpten Gewändern auf und sagte während des Sichelwetzens folgenden Spruch: „A Schüsserl voll Darm, a Mölterl (Milchgefäß aus Ton) voll Bluat!“ In Cham kam ihr Ruf durch den Kamin. Oft trug sie dort auch eine Kirm (Korb) mit Glascherben. Manchmal trat sie auch als Bettelweib auf. In Chammünster wetzte sie zwei große Krautmesser, während sie in Döbersing mit einem Pelzmantel bekleidet war. Auch in Pitzling, Runding und Schorndorf ging Luzier um, doch meistens in Weiß oder Schwarz gekleidet. In Thal trug Luzier einen Säbel und einen Topf voll Blut (vielleicht auch Hinweis auf ihre Enthauptung). Im oberen und mittleren Bayerischen Wald wird die Luzier noch von der sogenannten „Hobergoß“ begleitet. An einer langen Stange wurde eine furchterregende Ziegenmaske mit zwei Hörnern und großen Augen befestigt. Mit einem großen Tuch wurde die Stange umhüllt, so bildete alles eine Einheit: Maske und Mensch. Meist zeigte sich diese Figur am Fenster, manchmal ging sie in die Stube und verschwand wieder unter lautem Meckern. Die bludige Luzier, wie sie mancherorts genannt wurde, flößte den Kindern ungeheure Furcht ein, und so ist es nicht

schade, daß dieser Brauch langsam ausstirbt.

Auch ein etwas geheimnisvollerer Brauch war mit dem Luziertag verbunden. So schnitten Mädchen, die sich nach einem Freier sehnten, kurz vor Mitternacht in Weidenzweige das sogenannte „Luzierkreuz“. Aus den Veränderungen durch das Wachstum des Kreuzes suchten sie im Frühjahr den Anfangsbuchstaben des Zukünftigen herauszufinden.

Auch das Kerzenorakel wurde geübt. So stellte ein heiratsfähiges Mädchen ein Kerzenlicht aufs Fensterbrett. Je kürzer die Kerze beim Verlöschen war, um so näher rückte der Hochzeitstermin.

(Quelle: *Alte Oberpfälzer Bräuche von Gustl Motyka, MZ-Verlag*)

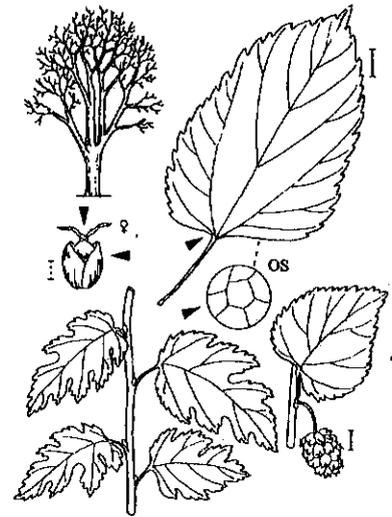
Ich bin Erika. Jetzt kommt Weihnachten. Ich schenke Vati ein Tischfeuerzeug zu 22,50 DM. Vati schenkt Michael Tennisschläger zu 22 DM. Michael schenkt Mutti eine Schälmaschine zu 19,70 DM. Mutti schenkt mir Schallplatten im Wert von 18 DM. 4,50 DM muß ich noch bekommen. Von wem? Ich bin so gespannt auf Weihnachten.

Robert Gernhardt

Maulbeerbäume in Donaustauf

Der Weiße Maulbeerbaum wird seit etwa 4500 Jahren in China als Kulturpflanze angebaut. Die Beeren schmecken zwar nicht besonders, die Blätter aber werden von einem Schmetterling, dem Seidenspinner gefressen. Da fast jede Pflanze, die man liebevoll in seinem Garten hegen und pflegen möchte, von irgendeinem unangenehmen Tier befallen oder gar ganz aufgeessen wird, könnte uns der Seidenspinner eigentlich egal sein, wäre da nicht die Tatsache, daß der Kokon, den sich die Raupe beim Verpuppen spinnt, aus über 3000 Meter reinem Seidenfaden besteht, der sich noch dazu wieder von dem Kokon abhaspeln läßt. Verständlich, daß die Chinesen eifrig Maulbeerbäume anpflanzten, um Seidenraupen zu züchten. Der Export ging über die Seidenstraße bis nach Europa. Um das Monopol der Seidenproduktion zu erhalten, war es seit jeher strengstes verboten, Maulbeerbäume aus China zu exportieren. Griechischen Mönchen gelang es aber im 6. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung, einige Samen herauszuschmuggeln, und die Ausbreitung des Maulbeerbaumes in Europa konnte beginnen. Ab dem 17. Jahrhundert interessierte sich auch in Deutschland der Adel, der sich gerne in Samt und Seide hüllte, für die Zucht der Seidenraupen

und erließ zahlreiche Verordnungen zur Förderung der Seidenraupenzucht. Manche Landesfürsten zwangen ihren Untergebenen den Anbau des Maulbeerbaumes mit brutaler Gewalt auf. Durch den Import billiger Seide aus Fernost wurde im 19. Jahrhundert die Seidenraupenzucht in Deutschland unrentabel und deshalb aufgegeben. Erst im 1000jährigen Reich wurden Maulbeerbaum und Seidenraupe zur Produktion von Fallschirmseide wieder aus der Mottenkiste gepackt. Auch in Donaustauf wurden deshalb zu dieser Zeit Maulbeerbäume gepflanzt und einige stehen heute noch. Geht man vom Wertstoffhof am Hangfuß entlang in den Fürstengraten, so befindet sich direkt neben dem Weg eine dichte Reihe von jungen Spitzahorn. Zwischen diesen stehen noch etwa 25 Maulbeerbäume, zum Teil arg bedrängt und auf die Seite gedrückt durch die jungen starkwüchsigen Ahorn. Nun wird versucht, diese Maulbeerbaumreihe wieder herzustellen. Dazu müssen die umgebenden Ahorn, die wegen der benachbarten Altbäume sowieso keine guten Entwicklungsmöglichkeiten haben, gefällt werden und die entstehenden Stockauschläge von Zeit zu Zeit entfernen werden. Die Maulbeerbäume werden in den



Weiße Maulbeere - *Morus alba*
1,00-10,00 Fr 5 (grünlich. Fr meist weißlich, auch rosa od. purpurrot)

ersten Jahren etwas seltsam aussehen, weil die schwächeren von ihnen wegen der starken Beschattung nur noch einige, teilweise waagrecht stehende Triebe haben. Sobald sich die Bäume wieder erholt haben und etwas ansehnlicher geworden sind, könnten sie jedoch ein gutes Ziel für einen kleinen Spaziergang oder einen Schulausflug sein, wo sich spannende Geschichten vom Maulbeerbaum, der Seide und der Vergangenheit von Donaustauf erzählen lassen.

Hartmut Schmid

BURGPFEIFER:

Inhaber und Verleger: Heimat- und Fremdenverkehrsverein Donaustauf e. V.
Verantwortlich: Fritz Uhl, Gutenbergstraße 6, 93093 Donaustauf
Satz und Gestaltung: Anton Schlicksblir
Druck: Leichtl-Druck, Donaustauf

Berücksichtigen Sie bei Ihrem Einkauf die Inserenten des BURGPFEIFERS. Sie ermöglichen es, daß der BURGPFEIFER jedem Haushalt kostenlos zugestellt werden kann.

Herausgeber und Mitarbeiter des BURGPFEIFERS wünschen den Bürgern und Bürgerinnen in Donaustauf und Sulzbach ein geruhames Weihnachtsfest und ein Jahr 1996, das keine Wünsche offenläßt.

In der nächsten Nummer des BURGPFEIFERS werden wir ausführlich zur anstehenden Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl berichten. Die Parteien und Wählergruppen von Donaustauf erhalten die Möglichkeit, zu örtlichen Problemen in Donaustauf und Sulzbach Stellung zu nehmen. Der nächste BURGPFEIFER erscheint Anfang März. Redaktionsschluß ist der 15. Februar 1996.

GESUNDHEIT AUS DEM BIENENVOLK:

Bayer. Wald-, Blüten-, Tannenhonig, Blütenpollen, Propolis, deutscher Honig - direkt vom Imker:

Das bedeutet Naturschutz, denn nur einheimische Bienen bestäuben unsere Flora, nicht Bienen aus China/ Mexiko (wo der meiste Importhonig herkommt)!

**Imkerei Franz Sedlmayr,
Hammermühle, Dachsberg 1,
Sulzbach, 93093 Donaustauf**

Jeden Freitag
von 14 bis 17 Uhr
beim Donaustauffer Bauernmarkt!

- Isolierglasreparatur
- Glasbruch-Notdienst
- Kristallspiegel
- Autoglasreparatur



Eichendorffstr. 12 · 93093 Donaustauf
Tel. 09403/29 24 · Fax 09403/42 98

Bäume nicht zu häufig pflegen: eine Chance für die Obstgärten

Bis nach dem zweiten Weltkrieg waren die Ortskerne von Donaustauf, Sulzbach und Reifding geschlossene und dicht bebaute Siedlungsgebiete. Das restliche Gemeindegebiet war gärtnerisch, land- und forstwirtschaftlich genutzt. Die Ebenen und die nur schwach geneigten Hanglagen waren - und sind - bevorzugt landwirtschaftlich, die steilen und flachgründigen Hänge des Vorwaldes forstwirtschaftlich genutzt. Die ortsnahen Hänge waren überwiegend Obstgärten, die zum großen Teil nach dem Niedergang des Weinbaus im 19. Jahrhundert entstanden sind. Entlang der Hänge oberhalb der Prüllstraße bis über Reifding hinaus zog sich ein geschlossenes breites Band von Gärten. Auch um Sulzbach, vor allem am Fuß des Scheuchenbergs waren großflächige Obstgärten vorhanden. Das Obst wurde vielfältig genutzt und war, vor allem in schlechten Zeiten, sehr wertvoll. Es konnte früher gewinnbringend verkauft, in kalten Kellern für den Winter eingelagert, zu Dörrobst verarbeitet oder gepreßt und zu Most vergoren werden. Größtenteils handelt es sich um Streuobstbestände mit hochstämmigen Bäumen. Dies war günstig, weil die Flächen zwischen den Obstbäumen auch genutzt wurden und die Bauern sich beim Mähen mit der Sense nicht ständig den Kopf anhauen wollten. Die Wiesen zwischen den Obstbäumen wurden meistens zweimal gemäht. Die Düngung erfolgte lediglich mit Festmist, etwas anderes hatten die Bauern auch nicht. Mit der zunehmenden Siedlungstätigkeit erkannte man den hohen Wohnwert der Obstgärten in Hanglage, und so ist es nicht verwunderlich, daß vorzugsweise hier Häuser gebaut wurden. Verständlich wird dies, wenn man bedenkt, daß die Preise für Obst zunehmend verfielen und das Gras vom wertvollen Futter zum Entsorgungsproblem wurde, so daß die Obstgärten vom ehemals wertvollen Besitz immer mehr zur Last für die größtenteils nicht mehr in der Landwirtschaft tätigen Eigentümer wurden. Welche Möglichkeiten haben wir, wenigstens einen Teil unserer Steuobstwiesen zu erhalten?

● An unsere **Kommunalpolitiker und Ortsvereine** wäre die Forderung zu stellen, daß sie aktiver werden in der Erhal-

tung und Neuanlage von Obstwiesen.

● An die **Gartenbesitzer** richtet sich die Bitte, ihre Obstgärten zu bewirtschaften. Will man vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensmöglichkeiten bieten, ist es günstig, wenn die ausgewachsenen Bäume nicht zu häufig gepflegt werden. Tote Äste in einem alten Baum



Alter Apfelbaum in einem Donaustauer Garten, mit Bruthöhlen von Grünspecht, Kleiber, Kohl- und Blaumeise.

schaden eigentlich niemandem, sie sind aber Lebensgrundlage für zahlreiche Kleintierarten und somit wichtiger Nah-

raum für Vogelarten, wie zum Beispiel Spechte, Kleiber und Baumläufer.

● An uns **alle** geht die Bitte, mehr das bei uns wachsende Obst zu essen und exotische Früchte, die uns der Handel anbietet, wieder zur Ausnahme auf unserem Speisezettel zu machen. Orangen, Bananen, Mango und wie sie alle heißen, werden vielfach sehr umweltbelastend erzeugt und dann sehr energieaufwendig zu uns gebracht, und unser eigenes Obst verfault. Es gibt immer noch zahlreiche Obstgärten, deren Besitzer nicht wissen, wohin mit dem Obst, und andererseits gibt es viele Familien, die zu wenig eigenes Obst haben. Nur wenn der Donaustauer Apfel einen festen und dauerhaften Platz auf dem Donaustauer Tisch hat, werden die Obstgärten wirtschaftlich wenigstens ein bißchen interessant und bleiben uns so erhalten.

Falls Sie als Gartenbesitzer Interesse haben, Ihr Obst zu verkaufen, oder falls Sie Obst aus Donaustauer Streuobstwiesen essen möchten, um so dazu beizutragen, unsere landschaftliche Schönheit und Vielfalt zu erhalten, bitte ich Sie, mich anzurufen: Tel. 09403/ 1327, nach 18 Uhr. Auf welche Weise Angebote und Nachfrage dann kurzgeschlossen werden können (Obstbörse, Stand am Wochenmarkt, Selbstabholung beim Erzeuger oder ähnliches) ist dann eigentlich nur noch ein organisatorisches Problem. Und zum Schluß noch ein Tip: Es gibt staatliche Fördermittel für die Erhaltung und Neuanlage von größeren Streuobstbeständen. Bei Interesse wenden Sie sich an die Naturschutzbehörde am Landratsamt.

Hartmut Schmid



IHR GELD HAT AUCH KEINEN 8-STUNDEN-TAG

Sprechen Sie über Ihre Geldanlage mit uns

wenn's um Geld geht - Sparkasse



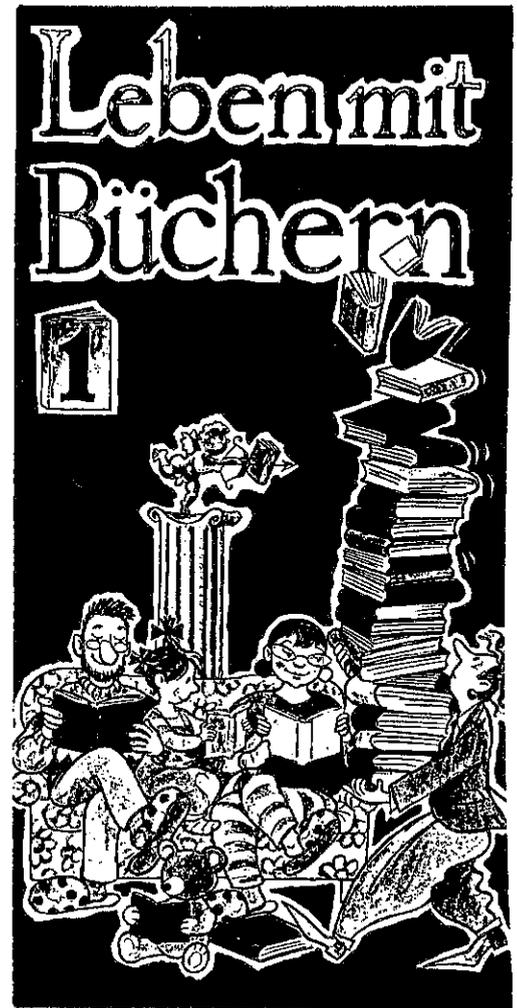
Unternehmen der Finanzgruppe



Leben mit Büchern

Der St. Michaelsbund startet seit kurzem einen Buchversand. Schwerpunktmäßig will man Literatur für die Familie und für die Kinder vermitteln. Schnell produzierte Billigware wird nicht angeboten. In einem Farbprospekt ist das gesamte Angebot, das bezogen werden kann, zusammengestellt. Die Erträge aus dem Buchversand kommen der Büchereiarbeit des St. Michaelsbundes zugute. Auch die örtlichen Büchereien werden davon profitieren.

Die Prospekte (Titel „Leben mit Büchern“) mit einer Bestellkarte liegen auch in der Donaustauffer Bücherei auf. Beispiele aus dem Katalog: Das große Jahresbuch für Kinder - Himmel, Hölle, Bindekuh - Im Pfirsich wohnt der Pfirsichkern - Das große RiRaRutsch-Geschichtenbuch - Der glückliche Prinz - Die kleine Eule - Der kleine Dino - Alles schläft - Oregons Reise - Die Pyramide - Nilsons Holgerssons wunderbare Reise - Fliegende Büffel - Bruno Bär, Detektiv - Deutsche Heldensagen...



● Von Neumühle nach Rom

Der Christbaum, der an Weihnachten den Petersplatz in Rom schmücken wird, kommt aus dem Donaustauffer Gemeindeteil Neumühle. Dort stand er neben dem Bach, erreichte eine Größe von 27 Metern und fand das Gefallen der Obertraublinger Schützen.

Obwohl der Baum im Besitz der Familie Wätzold war, wird er als ein Geschenk der Fürstin Gloria gehandelt, im Tauschverfahren: die Fürstin schenkte den Wätzolds einen anderen Baum und bekam dafür den päpstlichen Stamm. Mit einem Schwerlaster wurde der Baum nach Rom transportiert, nachdem er, gefilmt und fotografiert von zahlreichen Medienvertretern, gefällt worden war. Kosten: mindestens 50.000 Mark.



Früh übt sich: Sulzbacher Puppenmütter mit ihren Puppenkindern

Auf da Ofabänk



ZENZI: Eitz könne se de Staufa wieda lusti vamehrn.

VRONI: Wos host denn du für Gedanken heit!

ZENZI: Naja, eitz hot ma z Stauff an zwoatn Kindagartn. I war bei da Einweihung dabei.

VRONI: I aa.

ZENZI: Oans hot mit gscheit gärgat.

VRONI: Und dös war?

ZENZI: De Festschrift.

VRONI: War doch a netts Blattl.

ZENZI: Aba an Haufa Geld hot's kost.

VRONI: Host du dös zahlt?

ZENZI: Na.

VRONI: Also, na holtst dei Maul.

ZENZI: Wenn i so schatz, hot dös Farbheftl 3000 Mark kost.

VRONI: Und wo willst aussii?

ZENZI: Do jammat da Burgamoasta olawal, daß de Gemeinde koa Geld hot.

VRONI: Soll doch jammern, machts holt de Bauern noch.

ZENZI: Wenn ma dös Geld heagnumma hätt und hätt's dem Kindagartn gschenkt!

VRONI: Dei Idee is net schlecht.

ZENZI: Für 3000 Mark hätt ma an Haufa Spielzeug kreigt.

VRONI: Da hätt'n se d Kinda gfreit!

ZENZI: Aba net da Burgamoasta.

VRONI: Vasteh i net.

ZENZI: Schau her: In dera Festschrift war a Bildl vom Lauberger. Und mit dem Heftl is dea in jedn Haushalt vo Stauf und Sulzbach kema. Kostenlos.

VRONI: Grod richti vor da Burgamoastawahl.

ZENZI: Do siehgst, für wos a Festschrift guat is.

Bankdirektor Albert Deinbeck 60 Jahre



Ende Oktober konnte Raiffeisen-Bankdirektor Albert Deinbeck seinen 60. Geburtstag feiern. Mitarbeiter und Vereinsvorstände gratulierten dem aktiven Banker. Bei einer Geburtstagsfeier aller Mitarbeiter und deren Ehepartner würdigte im Gasthof „Zur Post“ Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Peter Rauscher die Aufbauarbeit des Jubilars, der aus kleinen Anfängen das heutige Unternehmen mit 49 Mitarbeitern und einer Bilanzsumme von über 200 Millionen DM geschaffen hat. Für den Genossenschaftsverband Bayern gratulierte Bezirksanwalt Max Zepf, und die Glückwünsche der Allianz übermittelte Kreisdirektor Georg Döbmeier. Albert Deinbeck bezeichnete als das nächste große Ziel den Neubau eines

Geschäftshauses auf dem Grund des ehemaligen Baywa-Lagerhauses. Der Jubilar betätigte sich in der Vergangenheit aktiv in mehreren Donaustauffer Vereinen und war über 14 Jahre im Donaustauffer Marktgemeinderat. Der BURGPFEIFER wünscht nachträglich alles Beste, privat und beruflich.

Ein Brunnen zum Türmerhaus?

Besuchern, die von der Autobahn nach Donaustauf anreisen, finden nach einem herrlichen Panoramablick auf die Marktgemeinde mit der Walhalla unseren Grüngürtel im Süden als freundlich und einladend. Auch dem Gast, der aus dem Westen kommt, fallen die großzügige Anlage der Regensburger Straße, der Festplatz, der Busparkplatz (der leider viel zu wenig benutzt wird) und der Parkplatz hinter dem Cafe Burgfrieden sowie dem Hotel Forster mit seinen neuen Bäumen angenehm auf. Während der Ortseingang West schon immer unsere Gäste mit einem mustergültigen Blumenschmuck empfing, findet man heuer auch in der Maxstraße viele Häuser mit Blumen an den Fenstern. Auf der Grünfläche zwischen dem Türmerhaus und der Tankstelle fehlt jedoch noch das besondere Etwas. In diese Rasenfläche würde ein Brunnen passen (dahinter der Burgberg und das Bild des historischen Marktes).

Walhalla-Geist®

- die Wohltat für den Magen!

Walhalla-Geist ist ein anregender Magentröster, der nach dem traditionellen biologischen STRATH-Verfahren hergestellt wird.

Seine wohltuende Wirkung beruht auf einer bewährten Rezeptur aus 20 erlesenen Kräutern.

Walhalla-Geist beruhigt den Magen und fördert die Verdauung.

Probieren Sie den Original Walhalla-Geist - nur von Strath, Donaustauf.

Erhältlich in Ihrer Apotheke!